

Manfred von Brauchitsch, 97. Als Mercedes 1997 in seinem Formel-1-Engagement die Legende der Silberpfeile reanimierte, war auch der Sohn eines preußischen Offiziers wieder ein gefragter Mann. Denn von Brauchitsch war der letzte lebende Rennfahrer, der dem Autowerk in den dreißiger Jahren zu Weltruhm verholfen hatte. Mit seinem draufgängerischen Fahrstil siegte der gebürtige Hamburger beim Großen Preis von Monaco, in Frankreich sowie auf der Berliner Avus, wo er mit einem Durchschnittstempo von 278 Stundenkilometern den Streckenrekord hält. Nach dem Zweiten Weltkrieg, der seine Rennkarriere beendete, wurde Brauchitsch Sportpräsident des Automobilclubs von Deutschland. 1953 nahm man ihn wegen des Verdachts der Vorbereitung zum Hochverrat fest, weil er sich in einem als kommunistische Tarnorganisation eingestuften Komitee engagierte. Er entzog sich einer möglichen Verurteilung, indem er 1955 in die DDR übersiedelte. Dort wurde der „rote Aristokrat“ Sportfunktionär. Manfred von Brauchitsch starb am 5. Februar im thüringischen Gräfenwarth.



MICHAEL SCHELER
MARCUS FÜHRER / DPA

Werenfried van Straaten, 90. Seinen Spitznamen „Speckpater“ hat sich der in den Niederlanden geborene Priester durch eine für ihre Zeit ebenso spektakuläre wie mutige Aktion verdient: Er bewegte Tausende belgischer und holländischer Bauern dazu, gigantische Mengen Speck und andere Lebensmittel für die ehemaligen deutschen Feinde zu spenden. Mit seinen flammenden Predigten erreichte er, dass 1948 den hungernden Deutschen 15 Güterzüge mit Lebensmitteln, Schuhen, Kleidern, Medikamenten und Bibeln geschickt wurden. Im Jahr zuvor hatte van Straaten die „Ostpriesterhilfe“ gegründet. Das Wirken des ehemaligen Philologiestudenten blieb handfest. Abgesehen von zahlreichen gigantischen Hilfsgüterlieferungen organisierte der Prämonstratenser-Mönch den Umbau von Sattelschleppern und Omnibussen zu „fahrenden Kirchen“, und er unterstützte verfolgte Priester und Ordensleute in Osteuropa. Der überzeugte Antikommunist war die Seele der Organisation „Kirche in Not/Ostpriesterhilfe“, die inzwischen



FRANK MÄCHLER / DPA

in 130 Ländern tätig ist. Werenfried van Straaten starb am 31. Januar im hessischen Bad Soden.

Max Scheler, 74. Der Sohn des berühmten Philosophen war einer der bedeutendsten deutschen Bildjournalisten. Als Zwölfjähriger lernte er den berühmten Fotografen Herbert List kennen, der sein väterlicher Freund wurde und den er einige Jahre als Assistent begleitete. Scheler lebte bis Ende der fünfziger Jahre in Rom; als freier Bildjournalist berichtete er in dieser



Zeit aus allen Teilen der Erde für Magazine wie „Look“, „Life“ und „Paris Match“. 1959 begann seine langjährige Tätigkeit als Bildjournalist für den „Stern“. In Schelers Bildern steht der Mensch im Mittelpunkt, die Dramatik eines Augenblicks wird oft in den Gesichtern deutlich. Er durfte Kennedy, Chruschtschow, Adenauer, Brandt oder Papst Pius XII. ablichten. 1975 begann seine zweite Karriere: Gemeinsam mit Rolf Gillhausen gründete er „Geo“ und betreute die Zeitschrift als Bildchef, danach arbeitete er in gleicher Position bei „Merian“. Max Scheler starb am 7. Januar an den Folgen einer Krebserkrankung.

Walerij Brumel, 60. Der Leichtathlet vom Baikalsee war ein Held der Sowjets im Kalten Krieg. Allein drei seiner sechs Hochsprung-Weltrekorde stellte er in Länderkämpfen gegen die USA auf. Zwischen 1961 und 1963 schraubte er die Bestmarke von 2,22 auf 2,28 Meter hoch. Brumel hatte die klassische Straddle-Technik, bei der der Springer sich bäuchlings über die Latte wälzt, durch extremes Krafttraining optimiert. Ein Jahr nach seinem Olympiasieg in Tokio endete die Karriere jäh: Bei einem Motorradunfall im Oktober 1965 erlitt er einen Trümmerbruch des rechten Beins. In des dauerte es bis 1971, ehe sein Weltrekord verbessert wurde. Nach einem gescheiterten Comebackversuch begann der Sibirier mit dem Schreiben von Prosa, Drehbüchern und Theaterstücken. Walerij Brumel starb am 26. Januar in Moskau.



PRESSE SPORTS / SPORTIMAGE